Righetti belebt den Stapi-Wahlkampf

Gemeinderatswahlen Stadt Bern Jetzt ist auch der Kandidat der BDP für den Berner Gemeinderat bekannt: Mit Claudio Righetti tritt eine schillernde Persönlichkeit an – die auch gleich Stadtpräsident werden will.

Christoph Hämmann

Claudio Righetti also: Der Kommunikationsexperte und Event-Veranstalter, der einstige Jungunternehmer, der seine KV-Lehre dank einer Sonderbewilligung in der eigenen Galerie absolvierte – der Mann, der sich gern mit Prominenten aus Politik, Wirtschaft und Showbusiness umgibt und Dauergast im Gratisblatt Bernerbär ist, tritt Ende November für die BDP zu den Gemeinderatswahlen der Stadt Bern an. Und nicht nur das: Stadtpräsident will Righetti gleich auch noch werden.

«Als erster Botschafter dieser Stadt werde ich alles unternehmen, damit Bern als Hauptstadt der Schweiz im besten Licht erscheint», sagte Righetti gestern Abend im Entrée des Berner Rathauses, wo ihn seine Partei den Medien präsentierte. Am gleichen Ort war er kurz zuvor an der BDP-Mitgliederversammlung einstimmig nominiert worden.

Inhaltlich blieb Righetti vage, lieber versprühte er seine Begeisterung für Bern, für die er unter anderem bekannt ist. Bern müsse grösser denken und «Synergien zwischen Wirtschaft, Tourismus, Kultur, Bildung und Sport gezielter realisieren», fand er. Präzise politische Forderungen werde er in nächster Zeit konkretisieren.



Unternehmer und Netzwerker Claudio Righetti wechselt für die BDP in die Politik. Foto: Adrian Moser

Wieder jede gegen jeden?

Mit Righettis Nomination ist die letzte offene Personalie auf den Listen der drei Blöcke (Rot-Grün-Mitte, Mitte, Bürgerliche) geklärt, die sich Chancen auf einen der fünf Gemeinderatssitze machen dürfen. Doch anstatt dass damit die Ausgangslage geklärt wäre und die Beteiligten nach den Sommerferien richtig loslegen könnten, bringt Righettis Stapi-Kandidatur erst einmal alles durcheinander.

Zwar müssen die definitiven Kandidaturen der Stadtverwaltung erst Mitte September gemeldet werden. Doch schien es bisher denkbar, dass niemand gegen Alec von Graffenried (GFL) antreten würde – nicht aus kollektiver Begeisterung über dessen Amtsführung, sondern aus dem Kalkül, dem amtierenden Stadtpräsidenten keine zusätzliche Plattform zu bieten, die am Ende wahrscheinlich nur ihm nützen würde.

Herausfordererinnen und -forderer aus der Mitte und von rechts dürften nämlich gegen den RGM-Kandidaten, zumal einem Bisherigen, wenig auszurichten haben. Liesse man den Stapi-Wahlkampf dagegen ausfallen, wäre von Graffenried ein Gemeinderatskandidat unter vielen – und müsste seinen Gemeinderatssitz verteidigen, um als Stadtpräsident bestätigt werden zu können. Würde er seinen Gemeinderatssitz aber verlieren, könnten die fünf Gewählten das Stadtpräsidium untereinander ausmachen.

Mit Righettis Angriff auf den Erlacherhof ist dieses Szenario indes vom Tisch. Dafür könnte er eine Dynamik wie vor vier Jahren auslösen, als am Ende fast alle Kandidaten für den Gemeinderat auch für das Stadtpräsidium antraten, um im Wahlkampf nicht unterzugehen. Denn wieso sollten die Bürgerlichen Bernhard Eicher (GFP) und Thomas Fuchs (SVP) zuschauen, wie sich von Graffenried und Righetti Stapi-Podiumsduelle liefern?

Könnte dies selbst bei RGM dazu führen, dass von Graffenried intern herausgefordert wird, der 2016 die Gemeinderätinnen Franziska Teuscher (GB) und Ursula Wyss (SP) ausgestochen hatte? Und was sagen die Mitte-Partner zu Righettis Stapi-Kandidatur, von der sie auch erst gestern Abend erfuhren?

Nause gibt sich erfreut

Righettis Nomination bringt also Leben in die Bude, obwohl er einen schweren Stand haben dürfte. CVP-Gemeinderat Reto Nause ist der Platzhirsch der Mitte, der für eine vierte Legislatur antritt. Als erste Herausforderin gilt GLP-Stadträtin Marianne Schild, die in der Mitte die grösste Partei im Rücken hat, die bei den letztjährigen Nationalratswahlen über 13 Prozent der Stimmen holte. Dagegen ist die serbelnde BDP mit noch gut 4 Prozent ein Nischenplayer.

Nause gab sich auf Anfrage erfreut über Righettis Kandidatur. Der erfolgreiche Unternehmer bereichere die Mitte-Liste und zeige, dass dieses Bündnis für die Wirtschaft attraktiv sei. Was Righettis Stapi-Kandidatur für die übrigen Mitte-Partner und ihn selber bedeuten, liess Nause offen: «Das müssen wir nun gemeinsam anschauen.»

Parlament zeigt Erbarmen mit der Musikschule

Köniz Die Musikschule muss ein Darlehen nicht zurückzahlen. Der GPK-Bericht sorgt derweil für Kritik.

Es sind vor allem die schiefen Töne, mit welchen die Musikschule Köniz in letzter Zeit auf sich aufmerksam gemacht hat. Seit mehreren Jahren herrscht im Verein Unruhe. Und nach wie vor ist nicht ganz klar, wie die Dinge aus dem Takt geraten sind.

Bis vor kurzem war eigentlich klar, dass am Ursprung der Krise die Pensionierung des Gründers und langjährigen Leiters Lorenz Hasler stand. Nachdem dieser die Institution 2013 nach 30 Jahren verliess, begannen im Trägerverein die Probleme. Auf einmal fehlte nicht nur viel Wissen, sondern auch einiges an ehrenamtlicher Arbeitskraft.

Die Folge: Aufgaben blieben liegen, Rechnungen wurden nicht gestellt, Mahnungen kaum mehr geschrieben – sodass die Musikschule 2017 auf einmal in einen Liquiditätsengpass schlitterte. Als wäre das nicht genug gewesen, warf auch noch der Vorstand das Handtuch. Die Gemeinde musste einspringen und mit einem Notdarlehen aushelfen.

Darlehen erlassen

Um ebendieses Darlehen in der Höhe von 125'000 Franken ging es gestern Abend im Parlament. Der Gemeinderat hatte den Antrag gestellt, der Musikschule das Darlehen zu erlassen. Und die Parlamentarierinnen und Parlamentarier zeigten Erbarmen. «Der Verein kann das Geld nicht zurückzahlen», stellte Sandra Röthlisberger (GLP) fest. Das habe die Einsicht in die geforderten Dokumente gezeigt.

Nebst dem Verzicht auf die Rückzahlung gewährte das Parlament der Musikschule zudem ein neues Darlehen von 60'000 Franken. Damit gab es sich weniger streng als noch vor zwei Jahren. Damals hatte es die Forderung nach einem Darlehenserlass noch abgelehnt.


Rund um die Musikschule Köniz kommt es immer wieder zu Misstönen (Archivbild). Foto: Adrian Moser

Fast mehr zu reden als das Geld gab gestern der 70-seitige Bericht der parlamentarischen Geschäftsprüfungskommission (GPK) zur Krise der Musikschule. Dieser war – eher überraschend – zum Schluss gekommen, dass die wahre Ursache der Krise weniger die mangelnde Liquidität gewesen sei, sondern vielmehr personelle Unstimmigkeiten. GPK-Sprecher Roland Akeret fasste die Krise gestern nochmals als «unglückliche Verkettung von Überreaktionen, Fehleinschätzungen und Missverständnissen» zusammen.

Kritik an Bericht

Vom Parlament erhielt der GPK-Bericht allerdings nicht die besten Noten. Die Untersuchung komme zu subjektiv daher, kritisierte Käthi von Wartburg (SP). «Zudem fehlen oft Quellenangaben.» Das fand auch Christina Aebischer (Grüne). «Es wird nicht getrennt zwischen Fakten und Annahmen.» Warum es zu den Fehlern kam, erfahre man zudem nicht. «Der Bericht bringt nicht die erhoffte Klarheit.»

Christoph Albrecht

Gemeinde zahlt Klinik eine Million als Starthilfe

Lyss Das Parlament genehmigte die Finanzspritze für die neue Walk-in-Praxis.

Gestern traf sich das Lysser Parlament zum ersten Mal nach der Corona-Pause – entsprechend lang war die Traktandenliste. Doch es gab nur ein heisses Eisen: das Projekt Walk-in-Praxis. Die Walk-in-Lyss AG will im Hirschenmarkt eine Anlaufstelle für die medizinische Erstversorgung realisieren und benötigt dafür eine Finanzspritze. Soll die Gemeinde ein Darlehen von einer Million Franken für den Aufbau gewähren – oder überschreitet dies deren Kompetenzen?

Die Meinungen gingen auseinander. Einig war man sich im Punkt, dass in Lyss Hausarztmangel herrscht. «Es werden immer wieder Vorwürfe aus der Bevölkerung laut. Ich bin seit Jahren auf der Suche nach einer Lösung», sagte Gemeindepräsident Andreas Hegg (FDP). Mit dem aktuellen Projekt könne man die Situation entschärfen.

Angst vor Begehrlichkeiten

Das Geschäft hat sowohl die SVP als auch die EVP und die BDP gespalten. «Wir dürfen keinen Präzedenzfall schaffen und die Türen für andere Begehrlichkeiten öffnen», sagte Ueli Spring (BDP). Eine Mehrheit jedoch sah im Projekt eine Chance: «Die Walk-in-Klinik entspricht einem Bedürfnis und ist die richtige Lösung», sagte Thomas Lötscher (FDP). Auch werde die Praxis Leben in den Hirschenmarkt bringen.

Das Parlament bewilligte das Darlehen mit 27 zu 6 Stimmen. Hinter der Walk-in-Lyss AG stehen die Ärzte Hans Triaca und Hansulrich Blunier. Die Praxis soll der Entlastung der Hausärzte in der Region dienen. Der Aufbau kostet 2,2 Millionen Franken. Das Darlehen muss in spätestens zehn Jahren zurückgezahlt sein.

Simone Lippuner

Einbussen in zweistelliger Millionenhöhe

Loeb Auch am Berner Traditionswarenhaus Loeb geht die Coronakrise nicht spurlos vorbei. «Unter dem Strich rechnen wir mit Umsatzeinbussen im zweistelligen Millionenbereich während dieser zwei Monate», sagte Nicole Loeb in ihrer Rolle als Verwaltungsratsdelegierte dem Portal Schweizeraktien.ch.

Genutzt wurde der Lockdown hauptsächlich für Renovationsarbeiten. «Der Umbau in Biel ging schneller voran und in Thun wurde die Gebäudefassade erneuert. Dazu kamen zu tätigende Garantiearbeiten im Haupthaus Bern», sagte Loeb.

Positiv überrascht wurde das Management vom ersten Monat seit der Wiedereröffnung. «Im Monat Juni liegen wir bezüglich den Umsatzzahlen sogar leicht über Budgetkurs», sagte Loeb.

Nach wie vor will Loeb – trotz des Digitalisierungsschubs, den die Coronakrise gebracht hat – kein vollumfängliches Online-Sortiment anbieten. «Auf Textilprodukte verzichten wir konsequent, da durch die vielen Retouren und beschädigten Artikel enorme logistische Aufwände entstehen.» *(sda/flo)*